

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Gespalt. Colonetzelle für Arbeitsgesuche 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seidenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Wenige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 22.

Duisburg, den 27. Mai 1916.

17. Jahrgang.

## Der Waffenschmiede Nachtgesang

Eisendreher Christoph Wieprecht.

Nachtsicht — Pause — tiefes Schweigen —  
Die Maschinen, die geräuselt, stehn.  
Eine Spanne nur, um neu den Keigen  
Aufzuführen in dem Kampfsgebröhn.

Und ich schreite durch der Werkstatt Hallen,  
Düst're Bilder halten mich gebannt,  
Denk' der Brüder, die für uns gefallen,  
Die ein Hügel birgt im fremden Land.  
Hier und da verschämtes Knistern  
Wie im einsam tiefen Wald —  
Leise dann wie Geisterflüstern  
Kommt es zu mir hergewallt.

Wunderbare Lichtgestalten  
Steigen jetzt zu mir herab — —  
Rein, ich seh' euch hier noch walten,  
Ihr ruht nicht im fernen Grab — —

Da die Bank zu meiner Linken — —  
Einst stand dort ein junges Blut;  
Seh' wie einst die Kurbeln blinken,  
Da sie noch in seiner Hut,  
Seh' sein jugendfrisches Wesen,  
Sehe seine Kraftgestalt — —  
In den Bergen der Vogesen  
Ist sein letzter Laut verhallt.

Dort die große Schleifmaschine  
Harrt des Hüters Wiederkehr;  
Er — der Held, der wunderkühne,  
Steht die Werkstatt nimmermehr;  
Achtend nicht des Todes Wehe  
Schritt er zum Patrouillengang —  
Fern an der Lorettöhöhe  
Schlummert er am Waldeshang.

Selbst der Laufkran in den Lüften  
Schaut so wehmützlich mich an,  
Redet stumm von fernen Gräften,  
Von des Krieges blut'ger Bahn.  
Jedes Werkstück wird zum Liebe;  
Trauerhythmen steigen auf.

Schlachtgesang der deutschen Schmiede  
Braust zum Sternkreis hinauf.

Hör' es klingen durch die Hallen  
Wie vom Werden und Vergeh'n,  
Über mächt'ger Hör' ich schallen  
Doch das Lied vom Aufersteh'n.

## Seid auf Eurem Posten!

Ein Ausruf an die Kollegen in der Heimat ist das Schreiben des wackeren Kollegen F. Tr. der Verwaltungsstelle Augsburg, welcher vor dem Feinde steht: „Gefühle fruchtiger Anerkennung für die Kollegen, die daheim das Banner unseres Verbandes hochhalten, sind es, die mich zu diesem Brief drängen. Allen Kollegen in der Heimat möchte ich aus dem Felde meine herzlichsten Grüße senden.“

Die Zeit verfliegt nur so bei all dem gewaltigen Erleben, und es ist hinterher wie ein kurzer, schwerer Traum. Als ich zu Beginn des Weltkrieges Abschied nahm, hieß es „auf baldiges Wiedersehen!“ Da war der herrliche Vormarsch durch ein Stück Belgien hinein ins Land von 1870 gegen Sedan, das auch 1914 wieder so blutige Tage sah, daß es uns und andere Feldlazarette mehrere Wochen in angestrengter Tätigkeit dort festhielt.

Ja, herrlich war der Vormarsch in seinem eiligen Ungeßüm, wenn auch für uns Feldlazarette, die wir immer ein mehr oder minder großes Stück hinter der fechtenden Truppe hermarschierten, die stärksten Eindrücke immer die der unmittelbaren blutigen Folgen und der Verwüstungen des Krieges, der brennenden

Franktireurdörfer, finster blickender Männer, weinender Frauen und Kinder waren.

Dann kam der Stellungskrieg, das festgebissene Stillstehen. Da fing man denn auch allgemach wieder an, sich zu besinnen. Bis dahin schienen die Brücken zwischen der Vergangenheit und der allgewaltigen Gegenwart, unter dem tiefen Eindruck der letzteren, wie abgebrochen. Nun dachte man wieder an seine früheren Verhältnisse, an die liebgewonnenen Verbindungen mit seiner früheren Umgebung; — ob man diese jetzt wohl würde aufrechterhalten können; dachte auch besorgt unserer Vereine und Verbände. Die immer neuen Massenaufreufe zu den Waffen — mußten da nicht unsere schönen Organisationen, in denen wir, jeder an seinem Plätzchen, so überzeugt und innerlich mitgearbeitet und mitgesorgt hatten, mußten die nun nicht in Trümmer gehen, der Mitglieder, Leiter und Mitarbeiter zugleich entblüht? — So beschlich er einem oft leise und beängstigend. Je länger, je mehr steht uns heute vor Augen die unbedingte Notwendigkeit unserer wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen. Die Berichte aus der Heimat, die Seiten der Tageszeitungen und nicht zuletzt die unserer Organe über die Entwicklung der Arbeitsverhältnisse, über die wenig gebesserten sozialen Anschauungen der für uns in Frage kommenden Gesellschaftskreise, zeigen uns deutlich, daß die Hände noch nicht so bald in den Schoß zu legen sind, daß man uns das, wonach wir bisher mit Hilfe unserer Organisationen erfolgreich gestrebt, nicht nach dem Kriege auf dem Teller präsentieren wird, daß die Einziehung des Arbeiterstandes in die Gesellschaft als gleichwertiges und gleichberechtigtes Glied nicht vor sich gehen wird ohne unser eigenes machtvoll geschlossenes Wollen und Wirken, nicht ohne unsere Arbeit und Mühe, nicht ohne große materielle und ideale Opfer unsererseits, kurz, nicht ohne unsere starke Organisation, die all das in sich birgt. Brauchen wir uns erst erinnern an die Schäden, die nach dem Kriege noch aus demselben für uns resultieren, soll ich nennen die schädliche, auch dann nicht so schnell wieder verschwindende übermäßige Beschäftigung der Frauen in allen Industrien, die notwendigen Reformen und Verbesserungen im Vereins- und Versammlungsrecht, in der Sozialgesetzgebung überhaupt. Große gesellschaftliche Vorurteile gegen uns als Arbeiter werden noch überwunden werden müssen; so ungerne es auch oft eingestanden wird, auch hier draußen kommt einem dieser gesellschaftliche Drahtverhau nur zu oft gar bitter zur Empfindung.

Als nach den ersten gewaltigen Wochen die Feldpost erstmals mit Erfolg die Verbindung zwischen uns und der Heimat zu knüpfen begann, da kamen vereinzelt mit den ersten Nachrichten von den Lieben auch bald Organe unseres Verbandes, und wir freuten uns sehr im fremden Lande der lieben Bekannten. Man verfolgt hier draußen mit großem Interesse das Wesen und Leben des Verbandes und seine Erfolge mannigfacher Art auch während der schweren Zeit. Wie freut es uns im Feld, zu beobachten, wie der Verband getragen von ernstem, einflussvollem Kollegen, auch jetzt so rührig ist, daß er sich den veränderten Verhältnissen so gut angepaßt und in der schweren Zeit so viel Gutes wirken konnte, ja, daß unsere Organisationen ihre Unentbehrlichkeit auch dem Vaterlande, dem Volksganzen gegenüber so augenfällig datur, konnten, nicht allein durch ihr segensreiches Wirken in der Zeit der Gefahr für das Vaterland, sondern auch dadurch, daß man an manchen uns früher nicht gemogenen Stellen auch den Wert der Friedensarbeit unserer Organisationen für das Volksganze und für die Wehrkraft des Landes hat einschauen müssen.

Da nun aber, wie schon gesagt, der Verband nach dem Kriege erst recht nötig sein wird, sehen wir im Felde unsere Hoffnung auf Euch, Kollegen in der Heimat, schauen mit Achtung, mit Stolz auf jeden einzelnen von Euch, der im Verbande pflichtbewußt und freudig mitarbeitet und mitteilt, das nach dem Kriege so nötige Gebäude unseres Verbandes recht lebenskräftig und fruchtbar zu erhalten, das stolze Gebäude, das mit so viel Mühe und in heißen Kämpfen aufgebaut wurde. Dankbar erkennen wir die von Euch geleistete Arbeit an.

Kollegen! Tut in dieser Zeit, in der Millionen in strengster Pflichterfüllung vor dem Feinde durch lange Monate zusammenarbeiten, opfern und entbehren, um unserer geliebten Heimat Erde und denen in der Heimat die Schrecken des Krieges im Lande zu ersparen, die man gesehen haben muß, um sie in ihrer Größe zu erkennen. Tut in dieser Zeit auch Ihr weiter

Eure Pflicht für Euren, unseren Stand und damit auch für das Gesamte, das Vaterland. Ja, Pflicht ist es, Kollegen, laßt es mich nur sagen, daß Ihr uns und Euch das erhaltet, was wir nach dem Kriege wieder gemeinsam nötig haben für unser gemeinsames Wohl, eine kraftvolle, leistungsfähige Organisation, die besteht aus wohlgeschulten und arbeitsfreundigen Gewerkschaftlern, die uns hilft, unsere Lebensbedingungen erträglich zu gestalten und zu erhalten und unseren Stand kulturell und gesellschaftlich zu heben. Darum immer kräftig zugefaßt, Kollegen, mit männlichem deutschem Ernst und Willen, wo immer es gerade nötig ist. Es kann doch jetzt niemand weicher, feiger Weichlichkeit nachgehen wollen! Jetzt, in der Zeit allgemeiner harter Pflichterfüllung und des großen Opfers wird doch keiner müßig stehen wollen und sei es auch die unscheinbarste Stelle, an der Hilfe nötig ist, er muß sie in sich fühlen, die Pflicht, tapfer zuzugreifen.

Stolz werden wir dann sein auf die, welche „durchgehalten“ haben und werden Euch danken bei der hoffentlich nicht mehr allzufernen großen Wiederkehr, daß auch Ihr heldenmütig auf Eurem Posten gestanden habt, damit wir nicht das so nötige Organisationswerk erst wieder von neuem aufrichten müssen.

Wenn wir dann einst wiederkehren und Euch die Hand reichen nach der langen Trennung und uns offen und gerade in die Augen sehen, die leuchtenden, im Bewußtsein gegenseitiger treu erfüllter Pflicht, als echte Gewerkschaftler, als Kollegen im christlichen Metallarbeiterverbande, muß ich es da noch eigens betonen, daß es dann an unserer freudigen Mitarbeit schon nicht fehlen soll.

Also, liebe Kollegen, tun wir unsere Pflicht, auch wenn sie Opfer von uns verlangt, Ihr daheim und vor hier draußen, auf daß wir uns einst aufrichtig und herzlich wieder die Hand reichen können zu gemeinsamer froher und erfolgreicher Gewerkschaftsarbeit in unserem christlichen Metallarbeiterverbande, für unsern Stand und unser Vaterland!

## Eine Neuregelung der Kriegsteuerungsbeihilfe für die Arbeiter in den Kgl. Bayerischen Hüttenwerken

Wiederholt wurde in unserm Verbandsorgan die Kriegsteuerungsbeihilfe für die Arbeiter in den bayerischen Hüttenwerken besprochen und Kritik daran geübt. Immer wieder wurden von Seiten der Arbeiterorganisationen Eingaben an die Behörden eingereicht, um eine Erhöhung derselben. Auch im bayerischen Landtag hat man sich des Üsteren über diesen Punkt unterhalten. Nun hat sich die Kgl. Staatsregierung entschlossen, mit Wirkung vom 1. April d. J. die Beihilfen zu erweitern und zu erhöhen. Die Beihilfe beträgt jetzt:

für verheiratete Arbeiter ohne Kinder unter 15 Jahren monatlich	3,00 M
für verheiratete, verwitwete oder geschiedene Arbeiter und für verwitwete oder geschiedene Arbeiterinnen mit Kindern unter 15 Jahren monatlich:	
bei 1 Kind	6,00 M statt bisher 3,00 M
bei 2 Kindern	9,00 M „ „ 6,00 M
bei 3 Kindern	12,00 M „ „ 9,00 M
bei 4 Kindern	15,00 M „ „ 12,00 M
bei 5 Kindern	18,00 M „ „ 15,00 M
bei 6 Kindern	21,00 M „ „ 18,00 M
bei 7 Kindern	24,00 M „ „ 21,00 M
bei 8 Kindern	27,00 M „ „ 24,00 M
bei jedem weiteren Kinde monatlich	3,00 Mark mehr.

Ledige Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten monatlich 3,00 Mark, wenn sie Eltern, Großeltern oder Geschwister ganz oder vorwiegend unterhalten.

Die Beihilfe erhalten die Vorgenannten, sofern ihr Tagesverdienst 8,00 Mark nicht übersteigt, ein Gesuch braucht nicht mehr eingereicht werden.

Nebeneinkünfte aus Landwirtschaft, Gewerbe usw., ebenso Nebeneinkünfte der Frau oder der Kinder bleiben bei der Bewilligung der Beihilfe außer Betracht.

Diese Neuregelung bedeutet ohne Zweifel einen schönen Fortschritt, den die Hüttenarbeiter nur den anhaltenden Bemühungen der Organisationen zu verdanken haben. Der christliche Metallarbeiter-Verband hat wiederholt Eingaben an die Behörden, bis zu den Ministerien, gerichtet und Erhöhung der Lage gefordert.

Öffentlich erkennen das alle Hüttenarbeiter an, besonders die Unorganisierten, die allen Grund hätten, sich unserm Verbande anzuschließen. Wie bisher, so werden wir auch weiterhin stets bestrebt sein, die Lage der bayerischen Hüttenarbeiter zu verbessern. Auch die Neuregelung der Feuerungsbeihilfe enthält noch manche Härten, denn auch jetzt noch bekommen in den meisten Fällen die Bedienten keine Beihilfe, ebenso gehen die nur „vorübergehend Beschäftigten“ leer aus, trotzdem darunter Arbeiter sind, die schon über ein Jahr in Staatswerken arbeiten. Dann sind aber auch die Sätze noch sehr verbesserungsbedürftig. Darum bayerische Hüttenarbeiter! Ginein in den christlichen Metallarbeiter-Verband, hier habt ihr eine Vertretung, welche eure Interessen unermüdet und erfolgreich vertritt.

### „Starke Belastung“

Mit großer Freude habe ich den Artikel: „Weshalb sollen wir jetzt agitieren?“ in Nr. 18 unseres Verbandsorgans mehrmals gelesen, und jedesmal mit hoher Befriedigung und Dankbarkeit gegen die daheimgebliebenen Kollegen, aus der Hand gelegt, in dem Bewußtsein, daß die Sache unseres christlichen Metallarbeiterverbandes trotz Krieg und Teuerung gut steht. Denn, wenn alle Verbandsmitglieder, die nicht des Königs Kof tragen, ihre Pflichten gegenüber dem Verbandsorgane erfüllen, dann werden die schönen Erfolge in der Agitation, wie sie die Kollegen in der Verwaltungsstelle Duisburg-Mülheim-Oberhausen zu verzeichnen haben, im ganzen Verband erzielt, und die Kollegen im Feldgrauen und blauen Kof werden mit Befriedigung den kommenden Dingen ins Auge schauen. Ihr werdet nicht nur des Dankes dieser Kollegen gewiß sein, sondern man wird in späteren Zeiten in den Annalen unserer Verbandsgeschichte die Verbandsarbeit während der Kriegszeit ebenso verzeichnet finden, wie die Tapferkeit unseres Heeres in der Kriegsgeschichte. Daß angesichts des Resultats der Hausagitation obiger Verwaltungsstelle, wonach an zwei Sonntagen, in einem mit anstrengenden und vielen Arbeiten belasteten Inburtstviertel, 172 Kollegen 203 Aufnahmen erzielt haben, läßt den Schluß zu, daß noch vieles zu erreichen ist, und die Ausreden wie Ueberlastung der Kollegen und sonstiges keine Berechtigung finden kann.

Schauen wir auf das wirtschaftliche und finanzielle Gebiet, auf das Gebiet der Kriegs- und Staatspolitik, überall eine starke Belastung während des Krieges für unser Volk. Und was ergibt sich bei genauer Beobachtung? Durch den einmütigen Willen des deutschen Volkes, einen vollständigen Sieg herbeizuführen, versucht man der Belastung Herr zu werden. Auch bei uns Feldgrauen ist das Wort Ueberlastung ein unbekannter Begriff geworden. Denn manche Arbeit, die sich einem vor Uebermüdung als unüberwindbares Hindernis in den Weg stellte, ist durch den eisernen Willen berrichtet worden und wird noch verrichtet werden müssen, um den vollen Erfolg und das gesteckte Ziel, einen dauernden Frieden zu erreichen, gekrönt zu sehen.

Verhält es sich nicht in demselben Maße mit der Arbeit unseres Verbandes? Hat es sich nicht gerade jetzt bei der starken Belastung unseres Verbandes und der Kollegen gezeigt, daß auch hier das Ziel, unter allen Umständen die Erhaltung und Stärkung des Ver-

bandes herbeizuführen, durch den einmütigen Willen der Kollegen erreicht werden kann.

Noch ist das Ende des Krieges nicht zu sehen, aber das eine ist gewiß, sämtliche im Felde stehenden Kollegen, die durch Besen des Verbandsorgans auf dem Laufenden bleiben, sind Euch dankbar für die im Interesse des Verbandes und somit für unser aller Interesse geleisteten Arbeit. Wir Metallarbeiter haben, damit zu rechnen, daß nach Beendigung des Krieges gewaltige Aufgaben an uns herantreten, die nicht durch Lamentieren und Nasionieren, sondern durch starke und willenskräftige Organisationen gelöst werden können. Hält man sich dieses vor Augen, so muß es für jeden Kollegen ein Leichtes sein, den vielen angebotlichen Agitationschwierigkeiten entgegenzutreten.

Angesichts der großen Opfer und Entbehrungen, die unsere im Felde befindlichen Kollegen tragen, muß für die Daheimgebliebenen die zu leistende Arbeit im Interesse des Verbandes, ein gern und freudig gebrachtes Opfer sein. Die Zeit wird kommen, wo wir das entbehrungsvolle Kriegshandwerk aus der Hand legen und wieder mit vollen Kräften in den Reihen der Kollegen unseres Verbandes für unsere Gewerkschaftsbestrebungen kämpfen werden.

Bis dahin möge unser Verbandsorgan noch oft in die Lage kommen, uns solche Agitationsresultate mitzuteilen, wie in Nr. 18.

Deshalb, Kollegen, seid unermüdetlich tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder. U. S., Rußland.

### Allgemeine Rundschau

#### Sendet das Verbandsorgan ins Feld!

Wie hoch unsere Kollegen im Felde den Zusammenhang mit dem Verbandsorgane schätzen und wie sie nach dem Verbandsorgan verlangen, geht aus einem Briefe des Kollegen S. von der Ortsgruppe Bremen hervor, der schreibt:

„Herzlichen Dank für das Osterpaket und Brief. Teile zur besonderen Freude mit, daß ich unser Verbandsorgan sehr dankbar erhalte. Ich bitte, mir dasselbe auch zukünftig weiter zu senden, da nicht nur ich, sondern meine Kameraden ebenso gern das Organ lesen, obwohl sie nicht unserer Gewerkschaftsrichtung angehören. Das fürsorgliche und erfolgreiche Eintreten unseres Verbandsorgans gegen alle Mißstände, die sich auf den verschiedensten Gebieten hinter der Front zeigen, hat manchem Feldgrauen die Augen geöffnet über den materiellen und ideellen Wert und Inhalt unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Aus manchem Saulus wurde ein Paulus und das ist gut so. Lange genug hat man sich dieser Einsicht verschlossen. Möchten die Daheimgebliebenen daraus lernen und zu Hause das Verbandsorgan ebenso fleißig lesen und studieren wie wir im Schützengraben. Denn der was liest, der weiß was und der was weiß, muß dieses Wissen anderen mitteilen, um so als Werbepostel unserer Verbandsache zu dienen und zu nützen. Wir, die wir täglich dem Tod ins Antlitz sehen, haben ein Recht darauf, dieses von jedem Einzelnen hinter der Front zu verlangen.“

So werden unsere Kollegen im Felde für unsere Sache. Unterstützen wir sie und geben wir ihnen das Material, das sie wünschen, nämlich unser Verbandsorgan. Nehmen wir uns aber auch ein Beispiel an ihrer stillen Agitation. Verdoppeln wir in der Heimat unsere Kräfte und schaffen wir ohne Raß für unseren Verband. Das dient unseren Interessen und ist unsere Arbeiterpflicht.

### Die „anspruchsvolle“ Arbeiterschaft.

Jrgendwo im Osten erscheint ein Blatt „Tilsiter Zeitung“ oder auch „Tilsiter Nachrichten“ genannt. Dieses Blatt unternimmt es nun, seinen wahrscheinlich agrarischen Lesern „kaum glaublich“ Sachen aus der industriellen Bevölkerung Westdeutschlands aufzutischen. Da heißt es in der Nr. 89:

„Es sei erinnert an die seitens zahlreicher Behörden ebenfalls festgestellte Tatsache, daß die industrielle Bevölkerung in Westdeutschland un- in zahlreichen Profikräften auch jetzt in dieser schweren Zeit nicht nur an das Fleisch, sondern auch an die Kartoffeln vielfach Ansprüche in dem Sinne stellt, daß nicht nur bei Kartoffeln stets die gleiche vorzügliche Qualität beansprucht wird, in welcher sie in Friedenszeiten geliefert werden konnte, sondern daß bei Fleisch sogar tatsächlich heute in denjenigen Kreisen, in welchen durch die Kriegskonjunktur ja teilweise außerordentlich hohe Löhne und Einkommen erzielt werden, an die Güte des Fleisches vielfach noch höhere Anforderungen gestellt werden, als sonst.“

Es müssen doch im lieben deutschen Vaterlande noch Orte geben, wo die Welt mit Brettern vernagelt ist und diese Orte sollen zunehmen, je weiter man zum Osten kommt. Aufschreiend ist die Redaktion der „Tilsiter Zeitung“ auch ein solcher Ort. In sträflicher Leichtfertigkeit werden da den Lesern Sachen aufgetischt oder verallgemeinert, die nicht wahr sind und von größter Unkenntnis des Westens zeugen. Wer die Lebensmittelnäpfe in den Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes miterlebt, die enorm teuren Preise gezahlt hat, der muß den Kopf schütteln über Auslassungen von „Ansprüchen und Anforderungen“ der Arbeiterschaft. Man konnte froh sein, wenn man überhaupt etwas bekam. Die Leute, die zu allen Zeiten Ansprüche stellten, waren nicht die Arbeiter; das waren andere, die lieber ihre Kartoffeln erfrischen ließen, statt sie den Städten des Westens zu liefern, weil der Preis ihnen nicht hoch genug war. Und diese Leute nennen sich mit einer gewissen Vorliebe „notleidende Landwirtschaft“.

Es komme feiner und predige der Arbeiterschaft und den unteren Ständen Opferfimmel und Opfermut. Sie haben mehr und größere Opfer gebracht als irgend ein anderer, die „notleidende Landwirtschaft“ nicht ausgenommen.

#### Wo stehen die Lebensmittel?

Eine Berliner Firma bietet in einer Zeitung gewaltige Mengen von Nahrungsmitteln unter der Ueberschrift „Sofort greifbar abzugeben“ an. Es handelt sich hierbei um

100 000 Dosen Rindfleisch a 2 kg	=	200 000 Kilo
4 000 Pfund Rindgulasch	=	2 000 Kilo
1 000 Dosen Rindfleisch a 6 Pfund	=	3 000 Kilo
12 500 Dosen Rindfleisch a 1 Pfund	=	6 250 Kilo
25 000 Dosen Rindfleisch a 1 Pfund	=	12 500 Kilo
10 000 Dosen gel. Schinken a 5-6 Pfund (durchschn. 5,5 Pfund)	=	2 750 Kilo
8 000 Dosen dän. Leberpastete a 1 Pfund	=	4 000 Kilo
200-400 Jtr. Gersengröße	=	15 000 Kilo
200 Zentner Zulleune	=	10 000 Kilo
2 Waggons dän. Zulleune in 50 Kilo Säcken (es werden nur 50 Sack angenommen)	=	3 500 Kilo
50 Jtr. Schokoladenpulver	=	2 500 Kilo
70-100 Jtr. Erbsenmehl durchschn. 85 Jtr.)	=	4 250 Kilo
in Summa		267 250 Kilo

Mit rund 500 000 Pfund Lebensmittel im Werte von 1 817 070 Mark.

Da diese Firma Lunte gerochen hat von dem scharfen Vorgehen der Berliner Polizei, öffnet sie plötzlich die

### Fürsorge für

### kopfschußverletzte Kriegsbeschädigte

Von Dr. med. et phil. W. Poppelreuter, Köln.

Der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist eine neue wichtige Aufgabe erwachsen in der Fürsorge für kopfschußverletzte Kriegsbeschädigte.

Der Kopfschuß verlegt das allerwichtigste Organ, das Gehirn, den seelischen Mechanismus, und bringt so Schädigungen hervor, von deren Schwere der Laie sich kaum eine richtige Vorstellung bilden kann. Das Gehirn ist kein einheitliches Organ, sondern enthält Teile von geringerer und größerer Wichtigkeit. Je nach dem getroffenen Gehirnteile sind die seelischen Störungen ungemein verschieden. Am meisten in die Augen springend sind die Lähmungen von Arm und Bein, die, wenn sie auch stets einen mehr oder weniger geringen Rest von Bewegungsvermögen übrig lassen, doch eine ungemein schwere Benützung der körperlichen Arbeitsfähigkeit bedingen, die auch nicht, wie bei Verwundungen, durch Arbeitsprothesen auszugleichen ist. Hier hilft nur ein Mittel: Uebung der ungeschädigten Seite! Dabei ist aber die ungeschädigte Seite, besonders die linke, wenn die rechte betroffen ist, auch mitbeschädigt, so daß wir hier die allergrößten Schwierigkeiten zu überwinden haben. Zurzeit ist es uns noch nicht möglich geworden, die Berufsfrage der Kopfschußverletzten befriedigend zu lösen.

Eine weitere große Gruppe von Schäden sind die Störungen der Sprache. Nicht nur die Lautsprache kann geschädigt sein, so daß der Betroffene die Worte nur mühsam und unvollkommen herausbringt, sondern auch das Sprachverständnis kann so schwer beeinträchtigt sein, daß den Mann die schnell gesprochenen Mutterprache wie ein fremdes Idiom anmutet, während er das leibliche Verständnis hört.

Dazu kommen die Störungen des Lesens, des Schreibens und auch des Rechnens. Die besondere Natur dieser Störungen ist, entsprechend der großen Komplexität dieser Vorgänge, ungemein mannigfaltig. Im Gegensatz zu den Lähmungen haben diese „pädagogischen“ Störungen eine recht gute Heilungsaussicht, wenn eine systematische Uebung durch Unterricht einsetzt. In der Schule meines Lazarets, deren Besuch zurzeit 72 beträgt, wird durch 7 Beruflehrer täglich von 9-12 und von 4-6 Uhr unterrichtet. Wir können noch jetzt einjähriger Uebung behaupten, daß es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gelingt, schwere Fälle soweit zu fördern, daß

sie sich verständlich unterhalten, ihren Brief schreiben, ihre Zeitungen lesen und ihre Wirtschaftssachen rechnen können. Es ist deshalb unbedingt zu fordern, daß kein solcher Fall zur Entlassung kommt, bevor nicht ein systematischer Unterrichtsversuch gemacht worden ist. Extremlichweise haben wir jetzt in Deutschland und Oesterreich meines Wissens schon neun solcher Unterrichtsbetriebe; ihre Zahl muß aber sehr gesteigert werden, da viel Einzelunterricht und keine Klassen erforderlich sind. Bei allen Fällen, die an „pädagogischen“ Störungen leiden, muß, ehe man an die berufliche Verwendung denkt, Unterricht gegeben werden.

Eine weitere Gruppe sind die Störungen der Sinnesstätigkeit, unter denen die Störungen des Sehens die größte Bedeutung haben. Verletzungen des Hinterhirns können Ausfälle im Gesichtsfeld bewirken, so daß der Betroffene nur die linke oder rechte Hälfte, und diese noch oft eingezogen, sieht. Die schwerer der Betroffene geschädigt ist, erfährt man an dem Versuch, daß man dem Mann ein brennendes Streichholz von der einen Seite her ans Auge bringen kann, ohne daß er es bemerkt und zurückweicht, bzw. er merkt es erst, wenn er sich brennen würde. Bedeutungsvoller ist noch die Seelenblindheit. Der Mann sieht zwar noch eben so gut wie vorher, aber er vermag die gesehenen Eindrücke nicht richtig zu deuten; er sieht etwa bei einer Bezeichnung alle Punkte und Striche, was sie aber darstellt, kann er nicht erkennen. Er verhält sich wie ein kleines Kind. Daß eine solche Störung eine Invalidität für alle Berufe bedingt, die aufs Auge angewiesen sind, liegt auf der Hand. Praktisch wichtig ist besonders die damit meist verbundene optische Apraxie, d. h. die weitgehende Ungechicklichkeit bei allen Handierungen, die durch das Auge geleitet werden. In schweren Fällen ist der Mann nicht imstande, eine einfache Handlungsfähigkeit nachzugeben, also Aufgaben zu lösen, die schon vier- bis fünfjährig Kinder leisten können. Wie schwer es ist, solche Leute wieder neu einzulernen und einen Beruf für sie ausfindig zu machen, kann man sich leicht denken.

Das sind nur Beispiele der schweren Fälle, die man mit Recht „schwere Krämpfe“ nennen kann. Hier ist die hauptsächlichste Aufgabe die Behandlung, die leider sehr lange Zeit beansprucht; die Berufsfrage erfordert dann wieder neue und zeitraubende Maßnahmen. Und doch muß die Aufgabe, diese Leute wieder in den sozialen Zusammenhang zu bringen, mit aller Kraft angefaßt werden. Ueberwiegend sind die mittleren und leichten Fälle. Das ist aber nur relativ zu verstehen; denn an und für

sich ist jeder Kopfschuß eine schwere Einbuße. Von nur wenigen Ausnahmen abgesehen, kann man den allgemein gültigen Satz aufstellen, daß neben dem physischen seelischen Ausfall, der in vielen Fällen auch fehlen kann, sich eine allgemeine Einbuße der gesamten körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit einstellt. Besonders wichtig für uns ist die Unfähigkeit zu schwerer, körperlicher Arbeit. Mag der Mann auch noch über eine sehr gute absolute Muskelkraft verfügen: er kann deshalb doch zu schwerer körperlicher Arbeit unfähig sein, weil er zu schnell müde wird, Kopfschmerzen und Schwindel bekommt. Besonders die mit Wäden einhergehende körperliche Anstrengung ist erschwert, was man an den Konjestionen, bzw. an der Pulsveränderung, objektiv feststellen kann. Es ist deshalb bei Bergleuten, Schiffnern usw. ein Berufswechsel erforderlich.

Auch die allgemeine Verminderung der geistigen Leistungsfähigkeit ist bedeutsam, sie äußert sich in schädem Gedächtnis, Kopfschmerzen bei längerem Lesen und Schreiben, Verwirrung bei plötzlicher Fmanspruchnahme usw. Besonders wichtig sind die Fälle dann, wenn sie feins der oben besprochenen schweren Symptome haben; die Leute machen dann sehr leicht den Eindruck der Hysterie, der traumatischen Neurose, ja auch der Simulation.

Die Diagnose der Hirnverletzungen bzw. der seelischen Ausfälle ist in vielen Fällen eine ungemein schwierige; hier müssen neben den Hilfsmitteln der experimentellen Psychologie im weiten Umfange herangezogen werden, wozu ein gut ausgerüstetes psychologisches Laboratorium gehört. Als Beispiel dient ein Fall, bei dem als einziges nachweisbares Symptom eine Erschwerung des Farbenunterscheidungsvermögens bestand, die den Mann, einem Schneider, zum Berufswechsel nötigte.

Ein schweres Problem bietet der Umstand, daß leider die Mehrzahl der Kopfschußverletzten erst später noch Epilepsie im Gefolge hat. Dadurch sind besonders die typischen schweren Invalidenberufe, wie Note, Bortier, Aufseher usw. unmöglich gemacht.

Diese Ausführungen sind nur ganz wenige Punkte eines sehr reichhaltigen und mannigfaltigen Gebietes, auf dem wir recht viel Neues noch zu lernen haben werden.

In diesen Umständen neurologisch-psychologischer und sozialer Natur kommt noch die chirurgische Komplikation. Ein großer Prozentsatz der „geheilten“ Kopfschußverletzten noch nachträglich der Operation zur Entfernung der Geschwulst- und Knochenbrüchler, zur plastischen Deckung der Schädelöffnung usw.

Lore und gibt alles „sofort greifbar“ ab. So wirds gemacht, um die Preise zu schrauben; man stapelt ungeheure Mengen auf und hält sie zurück. Die Verbilligung muß die teuersten Preise zahlen, um etwas zu erhalten. Gegen ein solches Gebahren des Handels kann nur mit allergrößter Strenge vorgegangen werden. Ein Lebensmittelhändler tut not, der ohne Rücksicht auf Privatinteressen nur das Wohl des Volkes und des Vaterlandes im Auge hat.

**„Die Armen üben Selbstzucht“.**

Diese Worte sprach in öffentlicher Versammlung der Münchener Polizeipräsident Freiherr von Grunsherr und stellte sie als Vorbild hin gegenüber dem Wohlleben und der Verschwendungssucht gewisser Kreise. Er sagte u. a.: „Ich stelle folgendes gegenüber: Waisenzustellungen am Nachmittag in den Kaffeehäusern, wo aufgebuhlte Frauen, Mädchen und Kinder, gepaart mit leichtsinnigen Lebenskäufern, um einen Preis in Ueppigkeit schwelgen. Auf der anderen Seite die 4000 bis 5000 Kriegserfrauen und Kleingewerbetreibenden, die s. h. an jedem Markttag in den frühesten Morgenstunden, schon von 1 Uhr ab, am Viktualienmarkt ankommen, um am nächsten Morgen in der Freibad ein Stückchen Fleisch um einen Preis zu erhalten, den sie erdrosseln können. Geduldig und ohne Murren harren sie 6-8 Stunden, bei jeder Bitterung in dürftiger Kleidung, bis die Meibe an sie kommt! Und wenn, wie dies fast regelmäßig der Fall ist, für 300, 400 oder 500 nichts übrig bleibt, so sitzen sie sich ruhig in ihr Schicksal. Diese Armen und Kleinsten üben Selbstzucht und Zurückhaltung.“

Ich verweise auf das Wohlleben vieler reicher Familien, für die der Krieg nicht zu existieren scheint. Sie halten ihre Gastereien wie im Frieden, und gewinnstichtige Geschäftsleute ermöglichen diese Schlemmereien durch heimliches Zulanden der nötigen Vorküchen.

Ich könnte viel erzählen von dem Treiben in den Bars und Anmischerneien, von nächtlichen Gelagen und wilden Bekehrten und grenzenloser Verschwendung, von Fällen, die in unserer ersten Zeit zum Himmel schrien.“

Es sind nicht die Kriegserfrauen und besonders nicht die der unteren Stände, welche in den Konditorien sitzen und allen möglichen Vergnügungen nachlaufen, wie man von gewisser Seite der Deffektivität immer vorzumachen sucht. „Die Armen und Kleinsten üben Selbstzucht und Zurückhaltung,“ dieser Satz des Münchener Polizeipräsidenten muß unserer Zeit wieder eingeschämert werden, die die ungeheuren Opfer der unteren Stände wie eine Selbstverständlichkeit ansieht, dagegen selbst von einem Opfer weit entfernt ist.

**Wo bleiben die billigen Spargel?**

Vor Beginn der Spargelernte wurde aus Braunschweig die Mitteilung verbreitet, daß die dortige Organisation des Gemüsebauers einen großzügigen Frischspargelverkauf in die Wege geleitet habe, um den Verbrauchern während der Dauer der Spargelernte, also von Anfang Mai bis Ende Juni, Spargel zu verminderten Friedenspreisen zu liefern. Mehrere hundert Städte hatten Abschlüsse auf Spargellieferungen für die Erntezeit mit dem Gemüsebauverein gemacht. Bei der reichen Ernte dieses Jahres und der ungewöhnlich großen Menge an frischem Spargel, die durch den Mangel an Konservendüchsen für den Verbrauch zur Verfügung steht, war also an billigere Preise zu rechnen, als wir sie sonst in Friedenszeiten gewohnt sind. Inzwischen sind zwei Wochen der Erntezeit vergangen, ohne daß sich die Hoffnung auf die billigen Preise erfüllt hätte. Ein Preis von 70-80 Pf. für mittleren Spargel und von 90 Pf. bis 1 Mk. für stärkere Sorten ist unter Berücksichtigung der heutigen überreichen Vorräte durchaus kein besonders billiger Preis zu nennen.

Auf jeden Fall ergibt sich aber klar, daß die im Gefolge von Kopfschüssen eintretenden körperlichen und vor allem seelischen Schädigungen für die Berufswahl des Kopfschussverletzten von der größten Bedeutung sind, und zwar auch in solchen Fällen, in denen die Schädigungen für den Laien kaum erkennbar sind. Meistens kann daher hier eine sachgemäße Berufsberatung nur unter Zuzugung ärztlicher Hilfe stattfinden.

**Der Handelskrieg nach dem Krieg**

Ueber die „Ergebnisse“ der ersten Viererhandelskonferenz in Paris (am 27. und 28. März 1916) wird tiefes Schweigen bewahrt. Man hat jedenfalls guten Grund dazu. Nur eine kurze, einstimmig angenommene Resolution ist in der Presse veröffentlicht worden, die nichts als einen Schwamm von leeren Phrasen darstellt. Daß tatsächlich nichts dahinter steckt, zeugt deutlich die skeptische Haltung der feindlichen Presse, die durchweg die Konferenzbeschlüsse als sehr fraglicher Natur hinstellt und ihnen höchstens einen moralischen Wert beimißt. Aus der veröffentlichten Resolution geht hervor, daß die nur kurz behandelte Frage des jetzigen und künftigen Wirtschaftskrieges gegen die Mittelmächte in einer demnächst wiederum in Paris stattfindenden Versammlung eingehend behandelt werden soll. Es soll da die heikle Frage gelöst werden, wie die „Einseitigkeit der wirtschaftlichen Aktion“, die man so stolz in der Resolution verkündet hat und die ebenso eine chymarische Zukunftshoffnung ist wie die „Einheitlichkeit der diplomatischen Aktion“ und die „einheitliche Front“, in die Wirklichkeit umgesetzt werden soll. Zunächst wohl nur für die Kriegszeit. Schon die vorläufige Erörterung der einheitlichen Aktion hat zur Genüge gezeigt, wie ungeheure Schwierigkeiten sich einer wirklichen „Entente Economique“ entgegenstellen, wie verschieden und entgegengesetzt die wirtschaftlichen Interessen sind und wie gering die Neigung unter den Verbündeten ist, sich gegenseitig wirtschaftliche Opfer zu bringen. Sind doch die Italiener nicht die einzigen, die sich zum „facto ergo“ bekennen. In Italien wie in Rußland wird ein neuer Zolltarif vorbereitet, bei dessen Aufstellung man sich allein von den wohlverstandenen nationalen Interessen leiten lassen will. Selbst über das Ziel sind sich die Verbündeten keineswegs einig, geschweige denn über die Wahl der besten Mittel. Der Plan eines Zollvereins wird kaum noch ernsthaft erwogen, nachdem ihm der englische Handelsminister Runc-

ford man beim Kleinhandel nach der Ursache dieser Preise, so erklärt man, daß der Großhandel nach wie vor Preise forderte, die einen billigeren Verkauf unmöglich machten. Der Reichspräsident liegt gegenwärtig ein Antrag vor, den Erlass gesetzlicher Bestimmungen zur Ausschaltung des überflüssigen Zwischenhandels zu erwägen.



**Das Eisene Kreuz**

erhielten die Kollegen

- Friedrich Kühne, Dortmund
- Albert Schröter, Dortmund
- H. Schnatmann, Dortmund
- Heinrich Görner, Karlsruhe
- Friedr. Danzelsen, Karlsruhe
- Friedr. Schrang, Oberhausen
- Karl Kaiser, Ratingen
- Otto Rombach, Böhrenbach

Es erwarben sich ferner die Kollegen

- Martin Steul, Amberg
- das bayr. Verdienstkreuz mit Schwertern
- Fridolin Lohnig, Forchheim
- die bayr. Verdienstmedaille

Bis jetzt haben sich 832 unserer Kollegen das Eisene Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapseren und hoffen daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Die gegenwärtige Lage des Spargelhandels darf als Material für diese Erwägungen dienen. Sollen die reichen Erträge unserer Spargelernte im Frischverbrauch verwertet werden, so muß wenigstens für wirklich billige Preise, und zwar verminderte Friedenspreise, gesorgt werden, wie der Gemüsebauverein sie in Aussicht gestellt hat. Notwendig ist aber auch, daß, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, ein striktes Ausfuhrverbot erlassen wird.

Schon sind große Mengen besonders nach Dänemark ausgeführt, — von der sie wahrscheinlich den Weg nach England finden, — „um unsere Valuta zu heben“, wie Herr Kautz sagt. Wir haben wahrhaftig keinen Ueberfluß an Lebensmitteln. Wenn also solche noch ausgeführt werden, vergeht man sich schwer gegen unser notleidendes Volk.

man bereits am 11. Januar d. J. eine entschiedene Absage erteilt hat. Er erklärte, daß ein Zollverein der Alliierten noch viel undurchführbarer sei als ein britischer Zollverein, dem bekanntlich die handelspolitische Autonomie der großen auch gegen das Mutterland schutzollnerisch gemintion Dominions entgegensteht. England will eben möglichst freie Hand behalten und seine handelspolitische Selbstständigkeit in keiner Weise beeinträchtigen lassen. Dazu haben übrigens auch die Verbündeten wenig Neigung, und doch wäre das die Voraussetzung nicht nur eines Zollvereins, sondern auch schon einer zollpolitischen Vorzugsbehandlung. Man darf mit gutem Grunde annehmen, daß sämtliche in Paris erschienenen Vertreter der verschiedenen Regierungen dahin informiert worden sind, keinerlei handelspolitische Bindungen einzugehen. Sicher gilt das für England. Premierminister Asquith sagte vor der Konferenz in der Unterhausung vom 9. März das feierliche Versprechen abgeben, „daß die Vertreter der britischen Regierung in Paris nichts tun und sagen werden, was die freie Entscheidung der Regierung und des Unterhauses auch nur im geringsten festsetzt“. Ebenso ist die italienische Regierung in einer handelspolitischen Denkschrift des Handelsammerverbandes dringend ermahnt worden, sich ja auf keine wirtschaftliche Bindung einzulassen. So sieht es tatsächlich mit der Einmütigkeit der Alliierten aus!

Ja, der Plan eines Handelskrieges als solcher findet in der Presse der feindlichen Länder immer lebhafteren Widerspruch. So lehnt z. B. „Ruskija Wjedomosti“ alle wirtschaftlichen Kriegspläne nach Friedensschluß entschieden ab. Rußland nehme solche Absichten überhaupt nicht ernst. Besonders wertvoll ist das Geständnis des Drogans der Moskauer Industriellen, des „Ulro Kozij“, daß man auf die „billigen“ deutschen Waren nicht eher verzichten könne, als bis man etwas anderes an ihrer Stelle habe. Sehr treffend werden die von den Verbündeten abweichenden Interessen Rußlands von dem russischen Volkswirt Kuchwitsch im „Kjetsky“ geltend gemacht. Von allen Ländern des Viererbandes sei Rußland am stärksten am Handel mit Deutschland beteiligt. Seine Ausfuhr dorthin sei mit 1,5 bis 1,6 Milliarden Mark so groß wie der der 3 anderen Länder zusammengenommen. England führe etwa 7, Frankreich 10, Italien 15, Rußland aber 45,5 Prozent seiner Ausfuhr nach Deutschland aus. Damit befinden sich diese und andere Blätter durchaus in Uebereinstimmung mit den Erklärungen verschiedener russischer Handelsminister. Sehr bemerkt wurde eine neuer-

**Zuckerbergung und kein Ende!**

Schon wiederholt haben wir auf die unberechtigte Vergütung von Zucker hingewiesen, jetzt ist auch die Melasse gefährdet, zuckerhaltige industrielle Abfälle. 500 000 Hektner sind für die Schnapsgewinnung freigegeben worden, sehr zum Schaden der zukunftsreichsten Entdeckung der Nahrungsmittelchemie, der Bereitung von Nährhefe. Wurde doch kürzlich berichtet, daß die Stadt Saarbrücken ihre Defabrik außer Betrieb setzen muß, da ihr von den Reichsstellen die jetzt zu Futterzwecken verwendete Melasse nicht geliefert wird. Die Zuckerknappheit hat ohnehin zu schweren Besorgnissen bezüglich der Durchführung der Nährhefeproduktion Veranlassung gegeben, nun sollen ihr größere Mengen eines höchst brauchbaren Rohmaterials entzogen werden, das nicht allein durch seinen Reichthum an löslichen Kohlehydraten, sondern sicher auch durch seinen Gehalt an stickstoffhaltigen Salzen zur Herstellung des Hefenährbodens vorzüglich geeignet sein dürfte. In einem in jekiger Zeit höchst unvorteilhaften Verbrauch des Melassezuckers tritt bei der Melasseverwendung als Rohmaterial der Alkoholproduktion noch die Vernachlässigung von Ammoniaksalzen und Nitraten, deren Mangel die Herstellung von Nährhefe von Anfang an erschwert hat. Der Gehalt an Zucker und stickstoffhaltigen Salzen macht die Melasse in erster Linie als Grundlage zur Produktion des gerade in den vor uns liegenden Monaten so wertvollen Fleischextrakts der Nährhefe geeignet. Alle anderen Verbrauchsmöglichkeiten dieses Materials haben demgemäß über zuzutritt aus volkswirtschaftlichen Gründen zurückzutreten. Wie die kürzlich vielfach erörterten 500 000 Hektner Brotgetreide, so müssen jetzt auch die 500 000 Hektner Melasse vor der Verbrennung getretet werden!

**Rechtsschutz am Reichsversicherungsamt.**

Die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen unterhalten in Berlin ein Zentralrechtschutzbüro, dem die Vertretung der Mitglieder in Arbeiterversicherungsstreitsachen vor dem Reichsversicherungsamt obliegt. Nach einem Bericht im „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften (Nr. 9, 1916) war die Tätigkeit des Büros insolge Einberufung des Sekretärs während der Kriegszeit mehrmals unterbrochen, ist nunmehr aber durch Besetzung mit einem Stellvertreter wieder im normalen Gange. In den beiden Kriegsjahren 1914 und 1915 wurden insgesamt 841 Vertretungen vor dem Reichsversicherungsamt wahrgenommen. Davon betrafen 66 Fälle Streitsachen aus der Kranken- und Invalidenversicherung, 13 Fälle Knappschaftsangelegenheiten und 762 Fälle Rekurse in Unfallversicherungsachen. Von Erfolg waren bei der ersten Art 13 Fälle, bei der zweiten 8 und bei der dritten 297 Fälle; zusammen 318 Erfolge. 68 Streitsachen konnten wegen gänzlicher Ausichtslosigkeit gar nicht durchgeführt werden. Durch die Tatkraft des Büros sind vielen Versicherten ihre Rechte und namhafte Summen erstritten worden. Die Arbeit des Zentralrechtschutzbüros ist Berlin-Steglich, Bergstr. 11.

**Konsumgenossenschaften und Arbeiter.**

Die „Deutsche Arbeit“ bringt im Aprilheft 1916 einen Artikel von Peter Schlaef über die Konsumgenossenschaften, worin die wirtschaftliche Bedeutung dieser Bewegung wirkungsvoll in den Vordergrund gestellt wird. Die Wertung der Konsumgenossenschaften dürfte nicht erfolgen vom Gesichtspunkte des augenblicklichen Vorteils, billiger Preise, hoher Rückvergütungen usw., sondern die Wertung müsse das Ziel der Bewegung ins Auge fassen, dessen Grundlage die Zusammenfassung der Kaufkraft im Konsumvereine bildet. „Auf dieser Grundlage enthebt der genossenschaftliche Machtfaktor, der das private Kapital im Interesse seiner eigenen Existenz zwingt, alle Kräfte anzuspornen und sich mit dem denkbar kleinsten Gewinn zufriedeln zu geben.“

liche Aeußerung des Vertreters des Handelsministers Rodajewski auf dem allrussischen Landwirtschaftskongress, der, wie betont wurde, die Ausichten der maßgebenden Regierungskreise zum Ausdruck brachte. Eine Absperrung Deutschlands würde überaus schwere Opfer erfordern, da Rußland in den letzten Jahren nach Deutschland für eine halbe Milliarde Rubel, d. h. die Hälfte seiner Gesamtanfuhr, absetzte. Auch könnten die deutschen Industriearbeiter kaum durch englische oder französische ersetzt werden, da diese teurer und für russische Bedürfnisse ungeeigneter seien. Darum sei es richtig, mit Deutschland einen Handelsvertrag auf Grundlage der Meistbegünstigung abzuschließen. In der anschließenden Erörterung trat der bekannte russische Nationalökonom Professor Luga-Danajewski ebenfalls gegen jede Absperrung Deutschlands ein. Wenn Deutschland für England ein Konkurrent sei, so sei es für Rußland in erster Linie ein Markt. England, Frankreich und Italien könnten zusammen den deutschen Markt nicht ersetzen. Ebenso entschieden hat sich der einflußreiche frühere Handelsminister Timirjoseff ausgesprochen, der es nicht für möglich hält, Deutschland die Meistbegünstigung vorzuziehen. Rußland müsse seinen Tarif nach eigenem freien Belieben aufstellen. Dabei entspräche die Anstellung zweier Zolltarife: eines Minimaltarifes für die Verbündeten und eines Maximaltarifes für Deutschland nicht den wahren Interessen Rußlands.

Auch in Frankreich kann man schon hier und da Anzeichen beginnender Unsicherheit feststellen. Bemerkenswert ist, daß sogar der „Temps“, der in engen Beziehungen zur Regierung steht, in einem Leitartikel vom 26. März klipp und klar die Forderung nach allseitiger Vernichtung des deutschen Handels und der wirtschaftlichen Absperrung der Mittelmächte ablehnt. Ein solches Vorgehen würde dem Viererband in den Augen der Neutralen und selbst in den eigenen Reihen das Prestige des guten Rechts rauben. Auch sei das Ziel undurchführbar. Man wolle sich darauf beschränken, nach dem Kriege allea gegen die Mosalen handelspolitischen Praktiken Deutschlands vorzugehen, womit das Blatt die staatlichen Ausführpraktiken, wo die Schiffahrtsindventionen meint, die in Wirklichkeit keine nicht bestehen. Ebenso besonnen urteilt die in Frankreich erscheinende „Allace“. Ein Wirtschaftskrieg nach dem Frieden liege nicht im Interesse Frankreichs. Es sei vielmehr für beide Nachbarländer notwendig, sich wirtschaftlich enger zusammenzuschließen. Eine Absperrung gegen Deutschland werde ebenso die Urheber schädigen wie die, gegen die sie gerichtet sei.

Diese Konkurrenz gewährte eine wohlfeile Versorgung der Bevölkerung, verhinderte die Kartellierung und Monopolisierung im einseitigen Kapitalinteresse. Durch diese Fernwirkungen muß die Konjunktionsbewegung nicht nur den Mitgliedern, sondern allen Verbrauchern schaden, die daher das größte Interesse daran haben, daß durch die weitere Erstärkung der Genossenschaften ein wirtschaftlicher Machtfaktor geschaffen wird, der das Gewinnstreben des privaten Kapitals korrigieren und auf das erträgliche Maß herabdrücken kann.

\*

### Kriegsverletztenfürsorge.

Für den Bereich des 7. Armeekorps ist eine Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. W. Landeshaus eingerichtet worden. Die unter Leitung des Herrn Hauptmannes d. L. V. Stoeger, steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfragen bezügl. Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellungsvermittlung in die Wege zu leiten. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungskstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte über Zentralfelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Erfolgreicher wird zu erwarten sein, daß bei reger Nachfrage und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholpen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können. Die Adresse lautet: An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte des 7. Armeekorps Münster, Landeshaus, Fernsprecher 2200 bis 2203.

\*

### Die „maßvolle“ Eisenindustrie.

Unsere Eisenindustrie durchlebt eine Zeit der Hochkonjunktur und der Gewinne, wie kaum je zuvor. Trotzdem hört man auf der ganzen Linie nichts als Preiserröhrungen, die schon fast unerschwinglich sind. Ob andere darunter leiden, kümmert die Herren von Stahl und Eisen sehr wenig. Erhöhung der Gewinne heißt die Parole, die ihre einzige Richtschnur in der letzten Zeit geworden zu sein scheint, nachdem zu Beginn des Krieges die Eisenindustrie maßvolle Preise hielt. Einer muß den Anfang machen mit der Erhöhung. Das tat der Stahlwerksverband, und der befolgte es sofort gründlich. Die Tonnenpreise sind und werden künftig betragen:

	Rohblöcke	Stahl	Platten	Formeisen
2. Quartal 1914	82,50	95,—	77,50	110,—
1. „ 1916	102,50	115,—	117,50	130,—
2. „ 1916	127,50	122,50	127,50	140,—
3. „ 1916	127,50	142,50	147,50	160,—

Die „Rohstoffverbände“ drehen ebenfalls nach oben. Das Siegerländer Eisensteinhydrat erhöhte den Preis für eine Tonne Rohspat um 2,80 und um 4 Mark für geschliffenen Spateisenstein.

Natürlich hatte das Siegerländer Eisenhydrat auch „Gründe“ für sein Vorgehen. Aber man weiß, daß „Gründe“ besonders jetzt billig wie Brombeeren sind. Ausnutzung der Kriegskonjunktur ist aber der einzig wahre Grund. Das Rohhydrat wird kaum anders handeln, denn, wo alles gewinnt, da kann es allein nicht zurückbleiben. Dieses Gebaren geht selbst dem Organ der Grobeisenindustrie, der „Arbeitsnachweiszentralen Zeitung“, gegen die Gutschnur, die schreibt:

„So treibt ein Keil den andern. Und wohin diese Preispolitik führen soll, darüber scheint man sich nicht klar zu werden. . . . Wenn auch die Kriegskonjunktur (!) infolge der hohen Selbstkosten höhere Preise bedingt, so sind wir der Ansicht, daß die heutigen Preise über das zulässige Maß hinausgehen!“

Auch die „Arbeitsnachweiszentralen Zeitung“, die jenen Preisen nahe steht, findet die Preissteigerungen „sehr unangebracht“. Dem Vaterland und damit der Allgemeinheit fallen übertrieben hohe Preise für Kriegsgüter zu Last.

Das sich die Preissteigerung in einer zügellosen Spekulation an der Börse widerspiegelt, bedarf keiner Erläuterung. Wilde Spekulation in Rüstungspapieren in der Heimat — draußen Tod und Verderben auf den Schlachtfeldern.

Hoffentlich schreibt der Staat einmal mit eisernem Schritt dagegen, denn die ganze Preissteigerung kommt auf Kosten der Staatskasse. Ebenso wie der Staat Maßnahmen gegen den Wucher ergreift, ist es auch hier sehr an der Zeit, bessernd einzugreifen. Und diese Herren, die jetzt die Kriegsgewinne einstreichen, empfinden es häufig soziales als „Anmaßung“, wenn die Arbeiterkraft in dieser enorm teuren Zeit um ein paar Groschen Lohnenerhöhung einkommt, trotzdem sie ohne jede Schwierigkeit gewähren könnte. Die Arbeiterkraft weiß, daß sie von ihrer Seite keine Freundschaften zu erwarten hat. Abbringen muß man es ihr, freiwillig geben nur wenige. Um aber dennoch bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erhalten, ist der Zusammenschluß, das heißt, eintrige Zusammengehen unumwandelbar notwendig. Es ist endlich an der Zeit, daß auch die Unorganisierten das Mittel ergreifen, das ihre Lage bessern kann. Nur ein starker Verband kann den Stürmen der kommenden Tage begegnen.

### Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 28. Mai der zweimonatliche Monatsbeitrag für die Zeit vom 28. Mai bis zum 3. Juni fällig.

### Aus dem Verbandsgebiet

St. Ingbert (Pfalz). Auch während der Kriegszeit ist Agitation möglich! Der Beweis dafür haben auch einige eifrige Arbeiter unserer Bezirksstelle erbracht. Ein Kollege machte vor einigen Wochen 18 Neuaufnahmen. Andere haben in kurzer Zeit 5 und 3 neue Mitglieder gewonnen. Im Jahre 1915 wählte unsere Bezirksstelle 24 Neuaufnahmen. Im Monat Januar wurden 6, im Februar 3, im März 4 und im April 26 Neuaufnahmen gemacht. Also im ganzen in den vier Monaten 39, 15 Neuaufnahmen mehr, als im ganzen Vorjahre. Das Erfreuliche ist, daß in den

letzten Wochen eine Anzahl Kollegen um die Werbearbeit sich erfolgreich bemüht haben, die früher nur Beitragzahler waren, das ist eigentlich der schönste Erfolg. Natürlich an Drüdebergern fehlt es auch bei uns noch nicht. Infolgedessen dürfen wir nicht eher ruhen, bis jedes Mitglied sich bewußt ist, daß es nicht nur die Pflicht hat, Beiträge zu zahlen, sondern auch neue Mitglieder zu gewinnen. Mit der Mitgliederzahl steigt der Einfluß des Verbandes in den einzelnen Betrieben. Je größer aber der Einfluß des Verbandes ist, desto leichter können auch materielle Erfolge für die Mitglieder erzielt werden. Es liegt somit im eigenen Interesse der Mitglieder nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis der letzte Arbeitskollege eines Betriebes organisiert ist. Der Verband ist für die Mitglieder eines Ortes zum größten Teile das, was die Kollegen selbst aus ihm machen. Und die Mitglieder ihre volle Pflicht, nicht nur was das Beitragszahlen angeht, sondern auch in der Werbung neuer Mitglieder, sammeln von Material über die Verhältnisse der Betriebe und durch den Verband und auch als Einzelperson Vorteile zu erzielen, dann ist der Verband für die Mitglieder das, was er sein soll, eine wirkliche, rechte wirtschaftliche und gesunde Interessenvertretung. Die Mitglieder eines Ortes, Betriebes und Werkstatt bilden den Verband und von ihnen hängt es auch fast ausschließlich ab, ob der Verband für sie Vorteile bringt oder nicht. In den Orten und Betrieben, wo die Mitglieder nur summe Beitragszahler sind und sich nicht um den Verband kümmern, ist der Verband tot und kann er nichts tun. Solche Kollegen sind es dann immer, die sagen: Der Verband tut nichts.



## Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben  
folgende Kollegen:

**Engelbert Zffert, Aachen**  
**Heinrich Hermanns, Aachen**  
**Matthias Maus, Coeln-Deuz**  
**Johann Kräuter, Differdingen**  
**August Stinder, Düsseldorf-Rath**  
**Johann Haverkamp, Duisburg-Meiderich**  
**Josef Kremer, Haan**  
**Alonius Reif, Haan**  
**Wilh. Pieper, Mülheim**

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl.  
Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Beil die meisten Kollegen in St. Ingbert sich über diese Tatsache klar sind und mitgearbeitet haben, konnten manche Vorteile durch den Verband erzielt werden. Also, weiter wollen wir arbeiten, damit der letzte Kollege seine volle Pflicht erfüllt gegenüber dem Verband. Die Beiträge müssen pünktlich jede Woche gezahlt werden. In den Versammlungen darf ohne Entschuldigung kein Kollege fehlen. Wenn es heißt, Absenzen sammeln, Betriebs- und Hausagitation machen, dann müssen alle dabei sein. Auch zum Material sammeln, Mitstände feststellen oder Wünsche und Beschwerden an die Organisationsleitung übermitteln, muß jeder Kollege bereit sein. Mögen aber auch die Kollegen an den anderen Orten der bayerischen Pfalz und anderswo, wo auch noch nicht alles so ist, wie es sein soll, sich aufrufen und sich aller Pflichten bewußt sein, die sie als Verbandsmitglieder haben.

**Billingen im Schwarzwald.** Unsere Kollegen haben sich nach der ersten schweren Kriegszeit wieder organisiert und halten die Fahne unseres Verbandes hoch, um mit vereinter Kraft die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Es ist für uns sehr notwendig, daß wir auf dem Posten sind, bis wir wieder erreichen, was wir hatten, wenn wir die heutigen Löhne und die Lebensmittelpreise miteinander vergleichen. Wenn wir unser Organ studieren, so sehen wir, daß an vielen Orten ersteilliche Feuerungsanlagen bewilligt werden. Wie steht es aber da bei uns. Es muß noch kräftig mitgearbeitet werden an der Ausbreitung unserer Zahlstelle, wenn wir unser Recht besser wahrnehmen wollen. Auch ist ein besserer Versammlungsbesuch sehr notwendig, denn nur mit denjenigen ist etwas zu erreichen, die sich ihrer Lage bewußt sind. Mit Unterstützungsgewerkschaften ist den Arbeitern nicht gedient, sondern mit einer opferwilligen Gewerkschaftsarbeit. Von unserer Zahlstelle sind bis heute 23 Kollegen im Feld, 16 verheiratet und 7 ledige. Bis heute sind 3 Kollegen den Heldentod gestorben. Im Jahre 1914 betragen die Gesamteinnahmen 1661,10 Mark; die Gesamtausgaben 3383,50 Mark. Die Gesamteinnahme für 1915 791,50 Mark, die Gesamtausgaben 2096,51 Mark; für das 1. Quartal 1916 die Gesamteinnahmen 165,45 Mark, die Gesamtausgaben 275,35 Mark. Die Ausgaben sind zum größten Teil wieder in die Hände unserer Mitglieder gekommen und verteilen sich wie folgt: Im Jahre 1914 an Heilunterstützung 18,50 Mark, Krankunterstützung 645,50 Mark, Weihnachtunterstützung 20 Mark, Kriegsnachunterstützung 2263,50

Mark. Im Jahre 1915 an Weihnachtunterstützung 90 Mark, Kriegsnachunterstützung 1779 Mark. Im Jahre 1916 im 1. Quartal an Sterbegeld 50 Mark, Kriegsnachunterstützung 92,37 Mark. Nach diesen Zahlen möchten wir die Frage aufwerfen, hat unser Metallarbeiterverband nicht Großes geleistet für seine Mitglieder und was hätte der Lohnarbeiterverband leisten können mit dem 10-Pfennig-Beitrag wöchentlich? Deshalb sollte kein Kollege zurückbleiben und mit seiner ganzen Kraft in der noch verfügbaren Zeit am Zusammenhalt der Mitglieder und Ausbreitung des christl. Metallarbeiterverbandes schaffen.

\*

Saarbrücken. Wenn wir auch weniger im Verbandsorgan von uns hören lassen, so ist doch hier in der Südpfalz unseres Vaterlandes, wo uns neben anderem anderen der täglich überbare Kanonendonner an die schwere Zeit erinnert, in der wir leben, das Verbandsleben verhältnismäßig rege gewesen. Wo es nur möglich war, wurden Verbesserungen im Arbeitsverhältnis für die Mitglieder herausgeholt. Auf dem Gebiete der Alterssorge, Lebensmittelfrage und dergleichen wurde vieles geleistet. Diese Tatsache und die Not der Zeit hat auch unsere Mitglieder mehr an den Verband gesesselt. Im Jahre 1915 hätte ja manches in der Agitation besser sein können, trotzdem 73 Neuaufnahmen zu verzeichnen waren. Auch in den ersten vier Monaten 1916 war noch nicht alles, wie es hätte sein sollen. Vor allem in der Stadt Saarbrücken und den umliegenden preussischen Orten hätten mehr Fortschritte in der Agitation zu verzeichnen sein müssen. In der angrenzenden Pfalz haben ja mit Ausnahme von Niederbrücken die Kollegen zufriedenstellend mitgearbeitet. Vor allem in St. Ingbert, Rohrbach, Bergbach, Eschheim, Ober- und Niederwiesbach, Drüdeberger waren zwar in allen Orten noch vorhanden, denen wir noch bekommen müssen. In den Monaten Januar (21), Februar (10), März (29) und April (59) dieses Jahres wurden insgesamt 114 Neuaufnahmen gemacht. Von 15 Sektionen hatten 6 überhaupt keine Neuaufnahme zu verzeichnen. Wenn der Erfolg auch größer hätte sein können, so ist der Umstand doch erfreulich, daß es gelungen ist, die Zahl der Mitarbeiter in mehreren Orten bedeutend zu vergrößern. Auch die jugendlichen Kollegen haben teilweise ihre volle Pflicht getan. Aus jedem Kollegen, ob jung oder alt, einen Mitarbeiter zu machen, muß unsere Aufgabe in nächster Zeit sein. Je größer die Zahl der in der Werbearbeit tätigen Kollegen, desto größer ist auch der Erfolg. Die Ortsverwaltung Saarbrücken kann in diesem Jahre auf ihr zehnjähriges Bestehen zurück blicken. Im Sommer gedenken wir durch eine außerordentliche Generalversammlung diesen Gedenktag zu feiern. Dieser Umstand muß für die Mitglieder der Ortsverwaltung Saarbrücken ein Anreiz sein, mit doppeltem Eifer mitzuarbeiten, damit wir an diesem Tage weitere und noch größere Erfolge zu verzeichnen haben. (Wie gearbeitet werden muß, geht aus dem Bericht in dieser Nummer unter St. Ingbert hervor.)

\*

**Westfälische und Saargruben.** Für die Handwerker, Heizer und Maschinisten der verschiedenen Gruben in der Westpfalz und an der Saar, wurden durch Eingaben unseres Metallarbeiterverbandes manche Erfolge erzielt. Manche Lohnhöhung ist der Tätigkeit des Verbandes zu verdanken. Den Wert der Organisation scheinen auch die Kollegen oben genannter Berufe immer mehr zu erfassen, denn die Beiträge zu unserem Verband sind zahlreicher geworden. Dank eifriger Mitarbeit mehrerer älterer Mitglieder von Bergbach ist es möglich gewesen, alle Kollegen der Grube Bergbach dem Verbands zuzuführen. Auch vor der Grube Frankholz haben sich die meisten Kollegen in unserm Verbands organisiert. Auf der Grube St. Ingbert hat ebenfalls ein Kollege es verstanden, den größten Teil seiner Arbeitskollegen dem Verbands zuzuführen. Auf den Saargruben könnte ja manches besser sein. Auf einer kürzlich stattgefundenen Konferenz unserer Kollegen von den Saargruben, haben die Kollegen den Entschluß gefaßt, den Pfälzer Kollegen zu folgen und in eine energische Werbearbeit einzutreten. Hoffen wir, daß es nicht bei dem Entschluß bleibt, denn auch die Handwerker, Maschinisten und Heizer der Saargruben sind sich wohl heute auch darüber klar, daß es ohne Organisation nicht mehr geht. Ferner werden auch wohl diese Kollegen merken, daß ohne Mitarbeit (siehe Bericht unter St. Ingbert in dieser Nummer) jedes einzelnen Kollegen, der Verband nicht vom Fleck kommt. Auch für die Kollegen der Saargruben ist der Verband das, was sie selbst aus ihm machen. Also auf zur Mitarbeit bei der Werbung neuer Mitglieder!

### Versammlungs-Kalender

- Sonntag, den 28. Mai:**
- Essen, Sektion Berge-Vorbeck.** Abends 6 Uhr im christlichen Gewerkschaftshaus, Hochstraße (Knepper) Unterhaltungsabend.
- Reheim, Bahnestraßenbezirk.** 1/11 Uhr vormittags beim Kollegen Hermann Neuhans Zusammenkunft. — Gendabteilung: 8 Uhr abends in der Schäfershalle Niederabend.
- Siegerland.** Nachmittags 3,30 Uhr im Gasthause Böding zu Sieger — Friedrichstraße, aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens unseres Verbandes im Siegerland Versammlung mit Frauen. Die Kollegen von nah und fern werden heute schon gebeten, an dieser Versammlung teilzunehmen.
- Sonntag, den 4. Juni 1916:**
- Ferlöhn.** Vormittags 11 Uhr im kath. Gesellenhause Mitgliederversammlung.
- Rath.** Morgens 10 1/2 Uhr bei Hüntgesberg sehr wichtige Versammlung.
- Mülheim.** Morgens 10 1/2 Uhr bei Reibholz. Da die Versammlung jetzt auf den ersten Sonntag verlegt ist, müssen alle abkömmlichen Kollegen erscheinen!

### Briefkasten

Als Mehrere. Der Gedichtband unseres Kollegen Heinrich Lersch heißt „Herz, aufgäbe dein Blut“, ist erschienen bei Diederichs in Jena und kostet broschiert 1.— Mark. Er kann auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden.